

KARIN LINDBERG



BESSER
spät
UND
DANN
für
immer



CORNWALL-ROMAN

Besser spät und dann für immer

CORNWALL-LIEBESROMAN

KARIN LINDBERG

Karin Lindberg 

Inhalt

Über das Buch

Prolog

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel 11

Kapitel 12

Kapitel 13

Kapitel 14

Kapitel 15

Kapitel 16

Kapitel 17

Kapitel 18

Kapitel 19

Kapitel 20

Kapitel 21

Kapitel 22

Kapitel 23

Kapitel 24

Kapitel 25

Kapitel 26

Kapitel 27

Kapitel 28

Kapitel 29

Kapitel 30

Kapitel 31

Kapitel 32

Kapitel 33

Kapitel 34

[Kapitel 35](#)

[Kapitel 36](#)

[Kapitel 37](#)

[Kapitel 38](#)

[Kapitel 39](#)

[Kapitel 40](#)

[Epilog](#)

[Über die Autorin](#)

[Hol dir dein Geschenk](#)

Über das Buch

Ein Neuanfang mit Meerblick ...

Als Melissa mit ihren Kindern nach Cornwall reist, hat sie nur einen Plan: ihr Leben nach der gescheiterten Ehe neu zu sortieren. Doch schon kurz nach ihrer Ankunft sorgt ein peinlicher Zwischenfall im Supermarkt dafür, dass ihre Vorsätze, attraktiven Männern aus dem Weg zu gehen, gründlich ins Wanken geraten.

Auch Grant möchte sein Herz nicht mehr für eine neue Liebe öffnen. Als sich ausgerechnet Melissa als die perfekte Hilfe für das Chaos in seinem Haus erweist, scheinen nicht nur das Schicksal, sondern auch ein paar findige Dorfbewohner ihre Finger im Spiel zu haben.

Zwischen salziger Meeresluft und malerischen Küstenstraßen finden zwei Menschen zueinander, die nicht mehr an die Liebe glaubten – doch der Sommer neigt sich dem Ende zu. Bald müssen beide entscheiden: Folgen sie der Stimme der Vernunft oder wagen sie es, ihren Herzen eine zweite Chance zu geben?

Eine romantisch-heitere Geschichte über neue Anfänge, überraschende Wendungen des Schicksals und die Magie einer neuen Liebe.

Copyright © 2025 by Karin Lindberg
Covergestaltung Casandra Krammer
Covermotiv: © Nartco, Lana Brow - Shutterstock.com, pch.vector,
pikisuperstar - [freepik.com](https://www.freepik.com)
Lektorat Martina König
Korrektorat Ruth Pöß
Karin Baldvinsson
Am Petersberg 6a
21407 Deutsch Evern

Du findest mich auf Instagram: @karinlindbergschreibt
TikTok: @karinlindbergschreibt
Facebook: facebook.com/karinlindbergauthor

Wenn du keine Neuerscheinung mehr verpassen möchtest, melde dich gleich zu meinem [Newsletter](#) an. Als Dankeschön erhältst du das „Zeugenkussprojekt“ als Ebook oder Hörbuch, welche nicht im Handel erhältlich sind.



Weitere Informationen unter www.karinlindberg.info.

Prolog

Melissa

Die von verwilderten Hecken und alten Steinmauern gesäumte Landstraße schlängelte sich durch die hügeligen grünen Landschaften Cornwalls. Ich steuerte den Geländewagen konzentriert über die kurvenreichen, engen Straßen und hielt jedes Mal den Atem an, wenn uns ein Fahrzeug entgegenkam, weil ich Angst hatte, der Platz würde nicht ausreichen.

Wir fahren an sattgrünen Wiesen vorbei, auf denen hier und dort einige Schafe grasten, während der Wind sanft die hohen Gräser bewegte. Wilde Brombeersträucher wuchsen an den Straßenrändern. Das dichte Blätterwerk der Bäume überwucherte die Fahrbahn wie ein Dach, durch das kaum Sonnenstrahlen drangen. Ich fühlte mich beinahe wie in einer anderen Welt – und das war gut. Sehr gut sogar. Ein kleines Lächeln stahl sich auf mein Gesicht.

»O mein Gott, ich hasse es jetzt schon!«, schimpfte Carrie neben mir auf dem Beifahrersitz und mein Anflug

von guter Laune verpuffte wie Seifenblasen im Sommerwind.

»Wir sind doch noch gar nicht da«, versuchte ich meine Tochter zu beschwichtigen und bemühte mich um einen fröhlichen Tonfall, obwohl es mir zunehmend schwer fiel Zuversicht auszustrahlen. Ich umklammerte das Lenkrad fester und knirschte mit den Zähnen.

Seit wir London hinter uns gelassen hatten, jammerte sie mir die Ohren voll. Also seit ziemlich genau fünf Stunden. Es gelang mir nach einmal Durchatmen Verständnis für sie aufzubringen, denn die letzten Monate waren für uns alle schwierig gewesen. Es war nicht verwunderlich, dass sie schlecht drauf war. Im Grunde beneidete ich sie darum, ihre Stimmung ausleben zu können, während ich ständig so tun musste, als sei alles paletti. Das war es nämlich ganz und gar nicht. Mit sechzehn stand Carrie genau an dieser bedeutenden Schwelle zwischen Kindheit und Erwachsensein - sie war zu alt für Plüschtiere, die sie heimlich trotzdem noch in ihrem Bett versteckte, aber zu jung, um sich ihrer selbst sicher zu sein. Carries Bewegungen hatten die Schlaksigkeit von jemandem, der zu schnell gewachsen war. Und ihr Gesichtsausdruck war der eines typischen Teenagers - verschlossen und gleichzeitig hungrig auf das Leben.

»Warum können wir nicht auf den Malediven Urlaub machen?«, fragte mein Sohn Mick von hinten und ließ sein iPad für einen Moment sinken, als ich ihm einen Blick über

den Rückspiegel zuwarf. Sein mittelblondes Haar hing ihm wie ein widerspenstiger Vorhang in die Stirn und seine hellblauen Augen betrachteten mich fragend.

»Schatz, ich habe es dir doch erklärt, auf den Malediven ist es im Sommer viel zu heiß.«

Und viel zu teuer, vollendete ich den Satz in meinem Kopf, ohne es auszusprechen.

Es war nicht immer so gewesen, dass ich jeden Penny zweimal umdrehen musste, aber es hatte sich in letzter Zeit einiges geändert – nicht nur in Sachen Geldbeutel. Die Finanzen waren nur ein Punkt auf der langen Liste von Veränderungen, mit denen wir alle zurechtkommen mussten.

Ich hatte nie zu den zwei Drittel der Verheirateten gehören wollen, die sich irgendwann scheiden ließen, und für meine Kinder hatte ich mir auch etwas anderes gewünscht. Aber was man wollte und was einem das Leben servierte, waren zwei unterschiedliche Paar Schuhe.

Ich unterdrückte ein Seufzen und rang mir ein Lächeln ab. »Ihr werdet schon sehen, Cornwall ist großartig und man kann dort auch baden gehen! Es dauert jetzt auch nicht mehr lange, bis wir bei Tante Lucinda sind. Wir haben die Fahrt gleich geschafft, laut Navi sind es nur noch zwanzig Minuten.«

»Sie ist nicht meine Tante«, knurrte Carrie mit vor der Brust verschränkten Armen.

Mir war klar, dass sie mit ihren sechzehn Jahren mitten in der Pubertät steckte und ich bei allem, was ich sagte, mit Gegenwind rechnen musste. Ich wünschte mir trotzdem, dass meine Tochter unseren Plänen für die

Sommerferien mit ein wenig mehr Offenheit begegnen würde. Immerhin hatte ich uns eine gratis Unterkunft organisiert. Das war mehr, als andere Kinder geboten bekamen, doch damit brauchte ich gar nicht erst anzufangen, denn meine Kinder hatten sich bisher über Geld noch nie Sorgen machen müssen. Mick und Carrie würden es nicht verstehen, denn bislang waren sie wohlbehütet und im Luxus aufgewachsen. Aber damit war es seit der Trennung vorbei. Ich musste finanziell einen Fuß auf den Boden bekommen und bezweifelte, dass Luxusurlaube in naher Zukunft für mich machbar sein würden.

»Es werden wundervolle Sommerferien«, versprach ich den beiden und hoffte, dass ich dabei Zuversicht und Selbstvertrauen ausstrahlte.

»Wir kennen die Frau nicht mal«, befeuerte Carrie meine Sorgen. »Was, wenn Lucinda in einer schrecklichen Bruchbude wohnt und fürchterlich ist?«

»Um genau zu sein, ist Lucinda meine Großtante. Du übertreibst, ihr Haus ist zwar alt, aber es ist ein herrschaftliches Anwesen und keine Bruchbunde. Und meine Cousine hat mir versichert, dass Lucinda lebenswürdig ist, wir müssen keinerlei Bedenken haben.«

Ich hatte Lucinda nur zweimal im Leben getroffen – einmal bei meiner Taufe, an die ich mich logischerweise nicht erinnerte, und dann zu Grandmas Beerdigung vor fünf Jahren. Als mir meine Cousine Trixie neulich den Vorschlag unterbreitet hatte, dass ich mit den Kindern bei Lucinda in Cornwall Urlaub machen könnte, war mir die

Idee wie ein Lichtblick am Ende eines langen, dunklen Tunnels vorgekommen.

Ich kannte Lucinda nicht sonderlich gut, aber in meiner derzeitigen Lage hatte ich nicht viele Wahlmöglichkeiten gehabt und ging lieber das Risiko ein, dass sie nicht nett war, als die Ferien in London verbringen zu müssen. Wir brauchten dringend einen Tapetenwechsel.

Lucinda benötigte ein wenig Hilfe mit dem Haus und im Garten und ich konnte dafür mit den Kids umsonst bei ihr wohnen. Es hatte nach einem super Deal für mich geklungen: Eine Auszeit am Meer, wo ich durchatmen und Kraft tanken konnte - und die Kinder auch. Jeder von uns hatte tiefe Wunden davongetragen. Wir brauchten eine Pause, um uns mit der neuen Situation abzufinden und neu zu sortieren.

Die Trennung von meinem Noch-Ehemann Henry war lange und schwierig gewesen, auf monatelange Lügen waren mindestens genauso viele Monate mit Ausreden und Ausflüchten gefolgt, bis er mir schließlich reinen Wein eingeschenkt hatte. Es war bitter, aber genau das war passiert: Ich war ersetzt worden. Er hatte mich gegen eine jüngere Version meiner selbst ausgetauscht. Ich hatte keine Ahnung, wann es angefangen hatte, und ich wollte ihm auch nicht die alleinige Schuld geben. Irgendwas hatte meinem Ex bei mir wohl gefehlt, warum hätte er sonst fremdgehen wollen? Vielleicht war ich zu kritisch gewesen, zu langweilig ... keine Ahnung.

Nein, an die Trennungssarie wollte ich jetzt nicht zurückdenken, und meine Schuld war es ganz sicher nicht, dass er eine treulose Ratte war. Diese Reise nach Cornwall

sollte auch für mich so etwas wie ein Neustart werden, zudem musste ich mir darüber klarwerden, wie es für uns drei weitergehen sollte. Derzeit wusste ich nur, was ich nicht mehr wollte: in unserem alten Zuhause in London als die gehörnte und verlassene Ehefrau leben, die nicht auf eigenen Beinen stand. Finanziell gesehen zumindest.

Carrie brummte etwas, das ich nicht genau hören konnte, aber ich hakte nicht nach, weil es ohnehin keine Rolle spielte - jedenfalls nicht jetzt. Nichts konnte ihre Laune verbessern, außer eine Rückkehr nach London natürlich, weil dort ihre Freunde waren. Im Gegensatz zu mir hatte sie ganz und gar keine Lust auf Cornwall, aber das würde schon noch kommen.

Ich blieb bei meiner Taktik Freude vorzutäuschen, getreu dem Motto: »Fake it until you make it« - tu einfach so, als ob alles okay ist, bis es wirklich okay ist.

»Seht ihr? Da hinten ist das Meer! Wir haben es gleich geschafft. Von Lucindas Haus sind es nur ein paar Minuten zu Fuß zum Strand, hab ich euch das schon erzählt? Das wird so klasse, ich freue mich riesig.«

Nach stundenlanger Fahrt über gewundene Landstraßen tauchte er plötzlich auf - ein schmaler, türkisblauer Streifen zwischen sanften Hügeln, der sich wie ein Versprechen auf Ruhe und Entspannung am Horizont entlang zog. Mein Herz schlug schneller. Der Anblick raubte mir für einen Moment sogar den Atem. Kleine weiße Wellenkämme tanzten in der Ferne, und die zerklüfteten Felsen schienen mich wie alte Freunde zu begrüßen. Nein, die Entscheidung herzukommen war ganz sicher kein Fehler gewesen.

»Ich will an keinen Strand«, motzte Carrie indes und tippte auf ihrem Handydisplay herum, vermutlich um eine Nachricht zu beantworten. »Peter wird mich vergessen haben, wenn wir nach den Sommerferien zurück sind. Acht Wochen sind eine Ewigkeit!«

Ich unterdrückte ein Augenrollen und verkniff mir den Spruch, dass dieser Peter sie nicht verdient hatte, wenn er kein Verständnis für Carries Situation aufbringen konnte. »Fährt seine Familie nicht auch in den Urlaub?«, hakte ich nach.

»Ja, aber nicht zwei Monate und auch nicht nach Scheiß-Cornwall!«

»Achte bitte auf deine Wortwahl, Carrie! Wie wäre es, wenn Peter uns besuchen kommt? Ich meine, ich müsste das natürlich mit Lucinda absprechen, aber das wäre vielleicht eine Möglichkeit, dass ihr nicht acht Wochen getrennt verbringen müsst.«

»Echt?« Carrie richtete sich in ihrem Sitz auf. »Das würdest du erlauben?«

Unter normalen Umständen würde ich so etwas tatsächlich nicht gutheißen, das Kind war sechzehn und ich war dagegen, dass sie jetzt schon bei ihrem Freund übernachtete - oder umgekehrt -, aber ich fühlte mich schuldig und war deshalb für einige Zugeständnisse bereit. Mir war bewusst, dass sie, wie ihr Bruder, fürchterlich unter der Gesamtsituation zu leiden hatte. Ich wollte, dass es ihnen besser ging. Unsere Situation verlangte also, dass ich ein paar Grenzen neu absteckte, auch für mich selbst. »Ja, würde ich. Aber es gäbe natürlich Regeln, du weißt schon.«

Ich sah sie aus dem Augenwinkel lächeln, worüber ich mich sehr freute. »Okay, klar, Regeln. Kein Problem«, antwortete Carrie, und ich hörte ihrer Stimme an, dass die Aussicht auf den Besuch ihres Freundes sie ein wenig hoffnungsvoller stimmte.

Aber ich hatte tatsächlich noch Gesprächsbedarf, ehe Carrie mit Peter telefonierte und ihn zu uns einlud. Ich wollte nämlich absolut nicht, dass sie mit ihrem Freund schlief. Das war viel zu früh und ich würde das schon gar nicht unter dem Dach meiner Großtante zulassen. Das konnte ich jedoch nicht vor meinem elfjährigen Sohn diskutieren und schon gar nicht im Auto.

»Wieso darf sie Besuch bekommen und ich nicht?«, tönte es prompt von hinten.

Ich seufzte leise. »Lasst uns darüber sprechen, wenn wir uns bei Lucinda eingerichtet haben, ja?«

»Das ist ungerecht!«, nörgelte Mick.

»Wie wäre es, wenn du dafür die Playstation mit aufs Zimmer nehmen darfst?«

»Aufs Zimmer?«, wiederholte er ungläubig, denn zuhause durfte er nur im Wohnzimmer spielen, damit ich seine Spielzeiten unter Kontrolle hatte.

O Gott. Ich hatte gerade innerhalb von fünf Minuten alle meine Grundsätze aufgeweicht. Na super! Aber mir war auf die Schnelle nichts Besseres eingefallen, womit ich ihn beschwichtigen könnte. »Trotzdem werden wir eine Spielzeit für dich im Account einrichten, denk also nicht, dass du zwölf Stunden am Tag mit dem Ding verbringen kannst, nur weil du es mit zu dir nehmen darfst.«

Ich verfluchte mich, dass ich Mick überhaupt erlaubt hatte, die Konsole einzupacken, aber auch das war meinem schlechten Gewissen geschuldet.

Ich würde später darüber nachdenken, jetzt musste ich mich auf den Weg konzentrieren, denn ich war falsch abgebogen und das Navigationssystem protestierte lautstark. Ich schnitt mir selbst eine Grimasse. Gab es irgendjemanden, inklusive künstlicher Intelligenz, in meiner Nähe, der oder die gerade nicht unzufrieden mit mir war?

Nein, ich würde jetzt nicht im Selbstmitleid versinken, das brachte mich auch nicht weiter. Immer schön positiv denken, nach ein, zwei Nächten am Meer würde sich die Lage mit den Kindern garantiert entspannen.

Ich würde während der nächsten Wochen in aller Ruhe einen Plan aufstellen, wie es für uns weitergehen konnte. Nach den Ferien würden wir dann frischen Mutes in unser neues Leben starten. Allerdings ahnte ich, dass ich als Neu-Alleinerziehende vermutlich noch sehr viele Kompromisse eingehen musste, die ich vor ein paar Monaten noch mit einem »niemals« abgelehnt hätte.

Wenigstens hatte ich meinen Ex Henry nicht mehr an der Backe, dem ich sonst auch immer alles recht machen und hinterhertragen musste. Ich hatte keinen Henry mehr, der mir ständig sagte, was ich tun oder lassen sollte. So schwer es mir auch fiel, mich in die Kategorie »alleinerziehende Mutter« einzusortieren, so deutlich spürte ich, dass ich auch ein kleines bisschen erleichtert war, eine Person weniger auf meiner Liste zu haben, die ich zufriedenstellen musste. Zum ersten Mal seit vielen Jahren

würde ich selbst herausfinden müssen, was ich vom Leben wollte. Ein bisschen machte mir der Gedanke aber auch Angst.

Kapitel Eins



Grant

»Du kommst doch heute Abend zum Essen, oder?«, hörte ich William fragen.

Ich saß im Behandlungszimmer und notierte etwas in einer Patientenakte, als mein Boss eintrat. Williams weißes Haar war für sein Alter erstaunlich dicht, wenn er lächelte, bildeten sich um seine Augen tiefe Falten, die von einem zufriedenen Leben zeugten. Er hatte in seiner Tätigkeit als Landarzt schon vor Jahrzehnten seine Berufung gefunden. Er war ein Arzt alter Schule, der sich für jede Untersuchung Zeit nahm und stets wusste, wie viele Enkelkinder seine Patienten hatten. Er strahlte eine wohltuende Gelassenheit aus, die sich fast immer auch auf seine Gesprächspartner übertrug.

Eigentlich war mir der Sinn nicht nach Gesellschaft, nicht heute und auch sonst nicht. Aber ich konnte nicht jedes Mal ablehnen, wenn er mich einlud, denn er und seine Frau meinten es nur gut. Gerade erwischte ich mich

allerdings dabei, wie ich mal wieder nach einer Ausrede suchte. Es war nicht so, dass ich William und Sarah nicht mochte – das Gegenteil war der Fall. Aber ich war keine Spaßkanone und alles, was die üblichen drei Sätze Smalltalk »Wie geht es dir?«, »Was gibt es Neues?« und »Was hast du als nächstes vor?« überstieg, kostete mich Kraft, die ich nicht hatte. Ich war nach Dienstschluss am liebsten allein, so konnte ich auch niemanden enttäuschen. Das Essen war aber nicht alles, denn ich konnte mir denken, worüber er mit mir sprechen wollte. Mir war sehr bewusst, dass er irgendwann in den Ruhestand gehen würde und er aus diesem Grund gewisse Punkte mit mir klären wollte. Das war jedoch etwas, das ich noch weniger diskutieren mochte als den üblichen Kram.

»Um ehrlich zu sein ...«, fing ich an, aber wurde von William unterbrochen, bevor ich meine Ablehnung aussprechen konnte.

Er hob seine Hand und winkte ab. »Wir sehen uns um acht, bis dann! Du kannst die Praxis abschließen, wenn du fertig bist.«

Ich starrte ihm wortlos hinterher. Für einen über Siebzigjährigen bewegte er sich recht flink, das musste man ihm lassen.

Nachdem ich einen tiefen Seufzer ausgestoßen hatte, beendete ich den Eintrag in die Akte und legte sie auf Deborahs Schreibtisch am Empfang. Von ihrem Platz aus hatte man den perfekten Überblick über das Wartezimmer und die beiden Behandlungsräume. Der linke gehörte William, wie man an den unzähligen Medizinbüchern im Regal und dem wuchtigen Mahagoni-Möbel erkennen

konnte. Mein Zimmer rechts war moderner eingerichtet, mit hellen Möbeln und wenig Schnickschnack. Beide Räume teilten sich den beruhigenden Ausblick auf den kleinen Garten hinter der Praxis, wo zwischen gepflegten Rosenbüschen eine alte Gartenbank darauf wartete, dass sich jemand im Schatten eine Pause gönnte.

Deborah war gerade im Begriff zu gehen. Ihr Lächeln war ihre Konstante - warm und echt, auch wenn sie eigentlich zu müde dafür war, weil sie neben dem Job Kinder und Haushalt zu jonglieren hatte. Sie hatte diese besondere Gabe, selbst die mürrischsten Patienten mit ihrer herzlichen Art zu besänftigen. In ihrer Kaffeetasse stand der Spruch: »Sprich mich nicht vor dem ersten Kaffee an«, und Menschen, die sie schon länger kannten, wussten, dass es nur halb im Scherz gemeint war.

»Du kannst das morgen erledigen, geh nur«, sagte ich zu ihr und lächelte.

Sie nickte mir zu. »Danke, dann einen schönen Feierabend.«

In den Sommermonaten hatten wir viel zu tun. Neben den Bestandspatienten kamen die Touristen mit diversen Wehwehchen und Krankheiten hinzu. Je mehr zu tun war, desto besser, so kam ich weniger zum Nachdenken. Ich arbeitete gerne und lange, an den Wochenenden übernahm ich freiwillig jeden Notdienst, den ich kriegen konnte. Ich würde es nie vor William oder jemand anderem zugeben, aber ich hatte keine Ahnung, wie ich meine Freizeit sonst füllen sollte. Alles kam mir so banal oder sinnlos vor.

Ich schnappte mir mein Handy und verließ die Praxis seufzend. Nachdem ich die Tür hinter mir geschlossen

hatte, atmete ich tief durch. Die Landarztpraxis lag in einem alten Steinhaus, dessen graue Mauern von Efeu umrankt waren. Die salzige Meeresluft hatte im Laufe der Jahre ihre Spuren an den Fensterrahmen hinterlassen, aber genau das machte für mich den Charme des Lebens hier aus.

Es war ein lauer Abend, die Sonne hing golden über dem Horizont und ihre Strahlen verbreiteten eine angenehme Wärme. Der Wind trug den Geruch von Meersalz und das Geräusch der rauschenden Brandung zu mir herauf. Ich schloss für eine Sekunde die Augen und in diesem Moment war alles in Ordnung, ein gewisser Frieden legte sich wie ein beruhigender Mantel über mein Gemüt. Aus Erfahrung wusste ich, dass diese Ruhe nicht lange anhalten würde und so war es auch heute. Ich schob die Schlüssel in meine Hosentasche und verzog meine Lippen. Ich war lausig darin, das Leben zu genießen.

Nein, diesen Pfad wollte ich jetzt nicht beschreiten. Bevor ich mich gleich an Sarahs und Williams Dinnertisch setzen konnte, musste ich unbedingt duschen. Außerdem wollte ich nicht mit leeren Händen bei den beiden auftauchen. Das hieß, ich musste zuerst einkaufen, weil ich nichts zuhause hatte, das sich als Mitbringsel eignete, deshalb marschierte ich schnurstracks in Richtung Supermarkt. Auf dem Weg warf ich einen Blick auf meine Armbanduhr. Es war bereits kurz vor sieben, ich musste mich also beeilen, wenn ich nicht zu spät kommen wollte.

In Gedanken war ich weit weg vom malerischen Küstendorf. Die grauen Schieferhäuser und alten Cottages verschwammen vor meinen Augen, während ich

mechanisch meinen Weg entlang der leicht ansteigenden Straße nahm. Die Abendsonne ließ ein weiches, gedämpftes Licht über das Dorf fallen. Nur gelegentlich streifte mein Blick die Schiefermauern und verwilderten Vorgärten, die ich in den Jahren, in denen ich hier lebte, zu schätzen gelernt hatte.

Nach wenigen Gehminuten betrat ich den örtlichen Supermarkt. Er war nicht groß, aber es gab alles, was man zum Leben benötigte, inklusive einer kleinen Bäckerei mit ein paar Tischen für die Kundschaft. Auch hier war bald Feierabend, aber ich würde nicht lange brauchen, um das zu besorgen, was mir fehlte. Zuerst suchte ich nach Pralinen für Sarah und einer Flasche Wein für William – außerdem brauchte ich noch Frühstücksflocken für mich. In meiner Küche gab es generell nicht viele Lebensmittel, ich war selten zuhause und für mich allein zu kochen mochte ich nicht. Aber ehe ich morgens in die Praxis ging, löffelte ich meistens ein paar Cornflakes, um mein Gewissen – oder vielmehr die Leute, die mich ständig damit nervten, dass ich dieses oder jenes tun musste – zu beruhigen. Die andauernden Fragen waren auch ein Grund gewesen, warum ich seinerzeit nach Cornwall gekommen war. Hier konnte ich weitestgehend tun und lassen, was ich wollte, ohne, dass meine Familie sich permanent um mein Wohlergehen sorgte. Wenn mich jemand fragte, konnte ich, ohne zu lügen, antworten, dass ich etwas gegessen hatte.

Kapitel Zwei



Melissa

Ich war mit den Nerven am Ende und körperlich mehr als erschöpft. Gerade ging ich zum zweiten Mal die knarrende Treppe hinauf, um die letzte Tasche aus dem Auto nach oben zu bringen. Der Empfang bei Lucinda war nicht herzlich ausgefallen, und ich fragte mich, ob die Idee mit den Ferien in Cornwall nicht doch ein riesengroßer Fehler gewesen war. Mir schwante, dass Trixie mich ein wenig angeschwindelt hatte. Womöglich hatte Lucinda gar nicht eingesehen, dass sie Hilfe brauchte. Aber nun war ich hier – und abreisen konnten wir auch morgen noch, heute war ich dazu nicht mehr in der Lage. Als wir vorhin eingetroffen waren, hatte Lucinda uns mit einem sauertöpfischen Gesichtsausdruck begrüßt und mir und meinen Kindern im zweiten Satz klargemacht, dass wir ihr nicht auf die Nerven gehen sollten. Kein Lärm, kein Dreck, keine Veränderungen in ihrem Alltag, dann würde das mit uns klappen, hatte sie gesagt.

Carrie hatte mich vorwurfsvoll angesehen und Mick hatte gar nicht reagiert, weil es ihn nicht interessierte, was die, für ihn wildfremde, Frau zu meckern hatte.

Ich fragte mich jedoch, wie zur Hölle das gehen sollte, keinen Lärm und keinen Schmutz mit ins Haus zu bringen. Ich hatte zwei Kinder, natürlich bedeutete das Geräusche, und jeder von uns würde Spuren hinterlassen. Egal, sagte ich mir, vielleicht hatte sie es ja nicht so gemeint, wie es bei mir angekommen war.

Das alte Herrenhaus war groß, es gab viele Zimmer, die Lucinda nicht mehr bewohnte. Die Kinder und ich hatten quasi einen Flügel des Hauses für uns.

Ich bog auf der Galerie nach links ab, dort befanden sich drei Schlafzimmer und ein Badezimmer, das wir nutzen durften. Lucinda hatte ihre privaten Räumlichkeiten auf der rechten Seite.

Obwohl es ein sommerlicher Tag gewesen war, war es im Haus angenehm kühl. Ich wollte mir nicht vorstellen, wie zugig es im Winter sein mochte. Die großen Sprossenfenster hatten schon bessere Tage gesehen, der Teppichboden und die Tapeten ebenfalls. Trotzdem versprühte das Anwesen einen gewissen Charme, auch, wenn die Einrichtung, wie alles andere, aus der Mode gekommen war. Es roch staubig und der Holzboden unter dem Teppich gab bei jedem Schritt quietschende Geräusche von sich. An den Wänden hingen Gemälde in goldenen Rahmen, auf einigen waren Ahnen zu sehen, auf anderen Landschaften.

Lucinda war mit dem Bruder meiner Grandma verheiratet gewesen, von ihnen entdeckte ich auch ein

Porträt. Damals waren sie noch jung gewesen, trotzdem strahlten sie eine gewisse Strenge aus. Ich fragte mich, ob es an der Interpretation des Künstlers lag, dass mir beim Anblick des Bildes ein Schauer über den Rücken jagte, oder ob die beiden wirklich so unglücklich miteinander gewesen waren.

Ich setzte meinen Weg fort und brachte meine Tasche in das Zimmer, das für mich übriggeblieben war, nachdem Mick und Carrie sich jeweils eines ausgesucht hatten. Carries neues Reich war geräumig und hatte große Fenster, durch die man auf das Meer sehen konnte. Mick war die Aussicht egal gewesen, ihm war es wichtiger, dass die schweren Samtvorhänge auch wirklich jeden Sonnenstrahl davon abhalten würden, ihn beim Spielen mit der Playstation zu blenden.

Nachdem das geklärt und das Gepäck in den jeweiligen Räumen angekommen war, schaute ich nach Mick – er saß natürlich schon an der Konsole und zockte, auf den Ohren saßen Kopfhörer.

»Ich gehe kurz einkaufen«, machte ich auf mich aufmerksam. »Soll ich was für dich mitbringen?«

Er sah nicht mal in meine Richtung. »Schokolade und Snacks, ach ja und Cola«, antwortete er mir, ohne Bitte oder Danke, als wäre ich seine persönliche Angestellte.

Super, dachte ich, Zucker und ungesundes Knabberzeug. Das war genau das, was ich meinem heranwachsenden Sohn zu essen geben sollte.

»Ich sehe mal, was es gibt«, erwiderte ich vage. Er reagierte nicht, und mir wurde klar, dass er meine Anwesenheit längst ausgeblendet hatte und voll und ganz

in seine Spielwelt versunken war. Morgen würde ich mich diesem Thema annehmen, heute hatte ich keine Kraft mehr für solche oder ähnliche Diskussionen.

Als nächstes klopfte ich an Carries Tür und öffnete sie einen Spalt. Meine Tochter lag auf dem Bett und telefonierte. Als sie mich entdeckte, warf sie mir einen finsternen Blick zu. »Du störst«, kommentierte sie meine Anwesenheit.

»Ich gehe einkaufen, brauchst du was?«, wollte ich von ihr wissen und verkniff mir eine bissige Antwort.

Carrie hob eine Braue. »Ein Ticket von Newquay nach London?«, schlug sie in schnippischem Tonfall vor.

Also wirklich! Ich schnaubte und zuckte dann die Schultern, weil ich mir vorgenommen hatte, ruhig zu bleiben. Es war für alle ein langer Tag gewesen, ach was, es waren eher Monate gewesen. So wenig ich ihr Verhalten gutheißen konnte, so sehr konnte ich ihre Frustration doch nachvollziehen.

»Bis später«, war daher alles, was ich erwiderte. Während ich mich zurückzog, hörte ich noch, wie Carrie bei ihrem Gesprächspartner über die ihr bevorstehenden Ferien lästerte.

»... wie soll ich es hier nur acht verdammte Wochen aushalten? Hier gibt es nichts! Das Haus ist alt und stinkig, in diesem Kaff möchte man nicht mal tot über dem Zaun hängen ...«

Mehr bekam ich zum Glück nicht mit, weil ich die Tür bereits geschlossen hatte. Ich schluckte und versuchte, den Kloß in meinem Hals zu vertreiben, aber es gelang mir nicht. Tränen stiegen in mir auf, und ich lehnte mich gegen

erinnerte. Lucinda hatte wirklich eine harte Schale gehabt, von der heute nichts mehr übrig war. Sie wirbelte, so gut es in ihrem Alter noch ging, mit Mick und Carrie im Kreis herum, während sie dabei lachten. Es war schön mit anzusehen, in ihr hatten sie eine wundervolle Ersatz-Omi gefunden, für die ich dankbar war. Durch ihre Angebote, etwas mit den Kindern zu unternehmen, hatten Grant und ich schon so manchen romantischen Abend miteinander verbringen können. Ich war unfassbar glücklich und hätte mir vor einem Jahr nicht träumen lassen, dass ich einmal ein solches Traumleben mit einem einzigartigen Mann an meiner Seite und meinen großartigen Kindern führen würde.

»Ich liebe dich«, sagte ich zu Grant. »Bald haben wir Jahrestag. Kaum zu fassen, dass es schon so lange her ist, seit ich dir die Cornflakes entrissen habe.«

Wir mussten beide lachen.

»Du musst mich nicht an den Jahrestag erinnern, meine Liebe, ich habe schon etwas geplant.«

»Deshalb habe ich es dir doch nicht gesagt! Aber wenn du davon sprichst, was planst du?« Ich klimperte mit den Wimpern und wollte wirklich gern wissen, was er vorhatte. Grant würde sich nicht erweichen lassen, das sah ich seinem stolzen Gesichtsausdruck an.

»Schau mich nicht so an, ich werde es nicht verraten«, gluckste er und gab mir einen Stupser auf die Nase. »Sonst ist es doch nur halb so schön. Es soll eine Überraschung werden.«

Ich lächelte und löste mich von ihm. »Okay, gut, einen Versuch war es wert. Wer hätte gedacht, dass so ein

Romantiker in dir steckt?«

Grant verzog seine Lippen zu einem süffisanten Grinsen. »Du kennst wohl noch nicht alle Seiten von mir, meine Liebe.« Er beugte sich ein Stück zu mir, so dass nur ich seine Worte hören konnte. »Ich freue mich darauf, dir nachher mehr davon zu zeigen.«

Ich spürte, wie ein heißes Prickeln an meiner Wirbelsäule auf und ab jagte. »Jetzt bin ich wirklich versucht, die Gäste zu verscheuchen.« Ich lachte. »Aber nein, dafür habe ich sie viel zu gern. So, Grant, ich bringe mal ein wenig Abstand zwischen dich und mich, ehe ich mich doch noch umstimmen lasse.« Ich trat einen weiteren Schritt zurück und fächelte mir erneut Luft zu, woraufhin ich ein leises Glucksen von ihm vernahm. Ich formte ein lautloses »Ich liebe dich« und für ein paar Sekunden verhakten sich unsere Blicke ineinander.

Das Glück war wie das Meer - manchmal stürmisch, manchmal sanft.

Der Weg von London hierher war steinig gewesen, aber jetzt, wo ich endlich gefunden hatte, wonach mein Herz sich all die Jahre gesehnt hatte, würde ich es nie wieder loslassen. Mit Grant an meiner Seite wusste ich: Das Glück würde uns begleiten, wohin auch immer das Leben unsere kleine Familie führen mochte.

Über die Autorin

Karin Lindberg war zehn Jahre in den Chefetagen internationaler Konzerne tätig, doch sobald ihr erster Roman veröffentlicht war, reichte sie ihre Kündigung ein, um jede freie Minute zu schreiben. Sie erschafft mit Begeisterung starke Heldinnen und attraktive Helden, legt ihnen Steine in den Weg und lässt sie am Ende doch ihr Happy End erleben. Ihre Fans begeistert sie mit Geschichten voller Humor, aber vor allem mit ihrem Gespür für große emotionale Momente. Karin ist eine der erfolgreichsten Autorinnen Deutschlands, regelmäßig landen ihre Titel weit oben in den Bestsellerlisten. Die Autorin lebt mit ihrer Familie vor den Toren Hamburgs. Inzwischen hat sie mehr als fünfzig Romane veröffentlicht, die weit über zwei Millionen Mal verkauft wurden.



Hol dir dein Geschenk

Vielen Dank, dass du mein Buch gekauft und gelesen hast. Wenn es dir gefallen hat, freue ich mich über Feedback, sei es als Rezension oder als Beitrag in den sozialen Medien.

Wenn du keine Neuerscheinung mehr verpassen möchtest, melde dich gleich zu meinem [Newsletter](#) an. Als Dankeschön erhältst du das „Zeugenkussprojekt“ als Ebook oder Hörbuch, welche nicht im Handel erhältlich sind.

Darum geht es im Zeugenkussprojekt:

Abbies Leben steht Kopf, als sie plötzlich Zeugin in einem wichtigen Kriminalfall wird. In letzter Sekunde wird sie in einen Flieger in die Wildnis gesetzt, in der Hoffnung, dort für die Zeit bis zur Verhandlung untertauchen zu können. Bei ihrer Ankunft in Alaska trifft sie auf Dexter Clark, der nicht nur verteuftelt attraktiv ist, sondern auch ihr Beschützer für die kommenden Wochen sein wird. Obwohl Abbie Dexters Schutzbefohlene ist, fühlt er sich zu ihr hingezogen. Abbie spürt ebenfalls, dass da etwas zwischen ihnen ist. Es knistert vor erotischer Spannung,